

**Zu vergebende Themen für
MA- und BA-Arbeiten bzw. Dissertationen
am Lehrstuhl für Neueste Geschichte
Februar 2020**

1. Wissensgeschichte als Verflechtungsgeschichte

Primitiveness and Sovereignty. Conceptions of Temporality in Anthropology and Folklore Studies in Great Britain, France and Austria-Hungary (1850s-1930s)

What does it mean that anthropologists often examined so called ‘primitive’ peoples in both colonial possessions and European agrarian peripheries in the late nineteenth century? And why were these ties gradually loosened at the turn of the century and how were folklorist examinations of domestic cultures increasingly integrated into historical narratives that sustained national and regional identities? These questions shall be addressed in a ground-breaking way by examining one of the following countries: Great Britain, France or Austria-Hungary. The topic is suited for BA-, MA- and PhD-projects. They will focus on the emerging scientific disciplines of anthropology and folklore studies in either of these countries – disciplines which were closely interrelated until the turn of the nineteenth century. The projects will study the extent to which this shift related to social and political transformations within European societies such as the rise of nationalism, the intensification and subsequent crisis of imperialism, the increase of socio-political tensions or the increased importance of racial theories. Specifically, the projects examine how notions of ‘backwardness’ and ‘primitiveness’, initially used by urban elites in order to legitimate colonial expansion and metropolitan predominance were redefined in order to become the foundation of national and regional traditions, respectively, which could be linked to concepts of historical time. There is ample of source material such as printed sources and archival records in order to study these questions. The approach of these projects ties in with seminal works of scholars such as Johannes Fabian (1983) and Nicholas Thomas (1989) on the significance of temporal structures in anthropology but opens up completely new research trajectories by relating their findings to intra-European processes. The project thus makes a novel contribution to current examinations of the history of temporality by analysing what was described as ‘inventions of tradition’ (Hobsbawm and Ranger 1983) by European social historians on the one hand and the ‘othering’ of non-European civilisations studied by postcolonial scholars on the other within one field of analysis (Cooper and Stoler 1997).

Verflochtene Agrarwissenschaft: Schweizer Botaniker auf kolonialen Plantagen

In diesem Projekt (geeignet für BA- und MA-Arbeiten oder Dissertationen) soll untersucht werden, wie Schweizer Naturforscher und Agronomen naturwissenschaftliches Wissen auf kolonialen Plantagen erwarben und welche Folgen dies für die Veränderung der europäischen Landwirtschaft im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert hatte. Die Untersuchung kann unter anderem auf Forscher wie Carl Schröter fokussieren, einen der Begründer der Geobotanik und Professor für Botanik an der ETH Zürich zwischen 1884 und 1926. Er führte mehrere

Expeditionen in verschiedene europäische Länder und aussereuropäische Regionen wie den Kanarischen Inseln, den USA (inklusive Hawaii), sowie verschiedenen asiatischen und afrikanischen Ländern durch. Andere Forscher, die untersucht werden könnten, sind Schröters Lehrer Oswald Heer, der regelmässig die schweizerische Flora und Fauna mit der in tropischen Gebieten verglich, und Schröters Schüler Albert Frey-Wyssling, der für mehrere Jahre auf einer Kautschukplantage auf Sumatra gearbeitet hat, bevor er 1938 Professor für Pflanzenbiologie an der ETH wurde. Andere interessante Personen, die in die Untersuchung einbezogen werden könnten, sind Paul Jaccard, ein Botaniker, der in Ägypten, Schweden und Zentralasien geforscht hatte; Walter Volz, ein Berner Zoologe, der Expeditionen nach Asien und Afrika durchgeführt hatte; oder der Genfer Hermann Fol, der mit Ernst Haeckel nach Afrika und den kanarischen Inseln gereist war, bevor er Professor für Zoologie in Genf wurde. Im Projekt könnte untersucht werden, inwiefern Wissen, das in den Kolonien erworben wurde (insbesondere durch das Erforschen von Plantagenökonomien) einen Einfluss auf die Einführung und die Ausgestaltung von Monokulturen in der europäischen Landwirtschaft hatte. Es soll untersucht werden, inwiefern westliche Wissenschaft durch das Wissen lokaler Informanten oder die Forschungen von Missionaren geprägt wurde. Dies soll erlauben, die Geschichte des agrarischen Kapitalismus als verflochtene Geschichte zwischen Metropolen und Kolonien zu schreiben.

Aloys Sprenger als *Cultural Broker*. Die Geburt der orientalistischen Forschung im kolonialen Kontext

Aloys Sprenger (1813-1893) war ein österreichischer Orientalist, der lange Jahre als Forscher und Lehrer in London, sowie verschiedenen Institutionen des britischen Kolonialstaates in Delhi und Kalkutta tätig war. 1857 wurde er Professor für orientalische Sprachen an der Universität Bern und damit Gründungsvater des heutigen Instituts für Islamwissenschaften. Sprenger hat eine Vielzahl von publizierten Werken hinterlassen; sein Nachlass befindet sich in Berlin. Die Bedeutung Sprengers als *cultural broker* könnte im Rahmen einer Dissertation, allenfalls auch einer BA- oder MA-Arbeit, aufgearbeitet werden. Sprachkenntnisse in Persisch, Arabisch und/oder Hindi sind von Vorteil.

In Bad Company: Das Scheitern der preußischen Ostindienkompanien im 18. Jahrhundert

Zahlreiche europäische Mächte gründeten seit dem frühen 17. Jahrhundert Ostindische Kompanien für den direkten Handel mit verschiedenen asiatischen Ländern. Heute nahezu vergessen waren die mehrfachen und letztlich erfolglosen Versuche des preußischen Königs Friedrich des Großen, in dieses lukrative Geschäft einzusteigen. Seine Bemühungen wurden durch die Großmächtepolitik und den Verdrängungswettbewerb durch die bereits etablierte britische East India Company und die niederländische Verenigde Oostindische Compagnie (VOC) immer wieder frustriert -- auch wenn einzelne Schiffe Luxusgüter von China nach Preußen brachten. Spannend wäre die Aufarbeitung der transnationalen Händler- und Investorennetzwerke, die hinter der Gründung der preußischen Kompanie standen. Quellen zu

einem solchen Master-Projekt liegen etwa im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin.

Konsuln und der globale Transfer von Nutzpflanzen im langen 19. Jahrhundert

Dieses Master- oder Promotionsprojekt könnte den Spuren globaler Handels- und Austauschbeziehungen im Feld der (kolonialen) Botanik nachspüren. Konsuln waren offizielle Vertreter eines Staates im Ausland, bestimmt für die Wahrnehmung gerade wirtschaftlicher Interessen und der Interessen von Staatsbürgern in Übersee. Wenig erforscht ist bislang deren oftmals wichtige Rolle für Versuche, diplomatische Kanäle für den Transfer (inklusive den Schmuggel) von Nutzpflanzen und deren Anbauwissen zu nutzen. Quellen für ein solches Projekt liegen etwa im Bundesarchiv Berlin, dem Staatsarchiv Hamburg, und der Bayerischen Staatsbibliothek; aber auch im Schweizerischen Bundesarchiv, in den National Archives (Kew) und der British Library, London.

Pflanzenliebe und Weltpolitik? Die deutsche Vereinigung für Angewandte Botanik

Im Rahmen einer Masterarbeit bietet sich die Erforschung dieser gelehrten und zugleich auch kolonialpolitisch engagierten Gesellschaft an. Bislang fehlt weitgehend die Aufarbeitung ihrer Mitgliederstruktur, Finanzierung, ihrer praktischen Übersee-Interessen und Projekte, inklusive dem Nutzholzanbau in den deutschen Kolonien in Afrika oder der Schädlingsbekämpfung bei anderen Nutzpflanzen. Quellen dazu sind leicht digital zugänglich (archive.org, <https://www.biodiversitylibrary.org/item/36059#page/16/mode/1up>, darunter zahlreiche "Jahresberichte" der Vereinigung), als auch im Staatsarchiv Hamburg.

The Seeds of Empire? Die internationalen Konferenzen für Samenprüfung, 1906-1976

Moderner Agrokapitalismus basiert oftmals auf der Standardisierung von Samenqualität. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts entstanden erste internationale Austauschforen, die sich mit Fragen von Qualität und ihrer Überprüfbarkeit von Saatgut und pflanzlichen Samen befassten, und die sich in der Folgezeit fest institutionalisierten, nachdem es bereits nationale Prüfstationen in verschiedenen westlichen Ländern gab: Ziel war es u. a., "[...] die schon bestehenden Beziehungen unter den Instituten der einzelnen Staaten zu fördern und im Interesse des internationalen Saatenverkehrs und der produzierenden und konsumierenden Landwirtschaft auszubauen" (Hamburgische Botanische Staatsinstitute, 1906). Fragen von entstehenden "best practices", von der Konkurrenz zwischen Experten- vs. Laienwissen und Fragen der Überführung eher theoretischer Debatten auf den internationalen Treffen in die landwirtschaftliche Praxis können in Qualifikationsarbeit im Zentrum des Interesses stehen. Für diese Arbeit stehen zahlreiche bereits digitalisierte Quellen zur Verfügung (<https://www.biodiversitylibrary.org/bibliography/56711#/summary>).

Plantagenökonomie und Schädlingsbekämpfung

In der Kolonialzeit entstanden im globalen Süden grosse Plantagen für den Anbau von Rohstoffen wie Kaffee, Kautschuk, Palmöl oder Baumwolle. Als Monokulturen waren sie äusserst anfällig für den Befall mit Krankheiten oder Schädlingen. Es wurden deshalb grosse Forschungsanstrengungen zu ihrer Bekämpfung unternommen; die chemische Industrie entwickelte seit dem frühen 20. Jahrhundert immer neue Pestizide gegen diese Schädlinge, die als Aktanten im Sinne der Akteur-Netzwerk-Theorie interpretiert werden können. Sowohl in den Industrieländern wie im globalen Süden wurden Experten ausgebildet, die mit agronomischem und chemischem Wissen den Käfern und Pilzen zu Leibe rücken sollten. Das Thema steht damit im Schnittpunkt von Wissens-, Umwelt-, Sozial-, Kolonial- und Wirtschaftsgeschichte und eignet sich für MA-Arbeiten und Dissertationen. Als Quellengrundlage bieten sich gedruckte Quellen sowie die Unterlagen in Unternehmensarchiven und kolonialen Archiven an.

2. Kolonialgeschichte sowie Sozial- und Wirtschaftsgeschichte im kolonialen Zeitalter

Schweizer Kaufleute in der kolonialen Welt: Eine Kultur- und Sozialgeschichte des Welthandels

Schweizer Kaufleute und Handelshäuser waren im 19. Jahrhundert in der ganzen Welt aktiv. Ihre Betätigungen belegen unter anderem, welche Bedeutung der Handel mit der kolonialen Welt für die schweizerische Wirtschaft hatte (Dejung 2013; Zanger 2014). Die Untersuchung von privaten Aufzeichnungen können die kulturellen Aspekte und die Bedeutung sozialer Netzwerke für die Tätigkeit dieser wirtschaftlichen Akteure belegen. Die Briefe des Winterthurer Kaufmanns Bernhard Rieter (1805–1883), die sich derzeit in Privatbesitz befinden, aber 2020 an ein Archiv übergeben werden soll, stellt einen bislang unerforschten Quellenbestand dar, um derartigen Fragen nachzugehen. Die Briefe wurden in den Jahren 1824 bis 1846 von Bernhard Rieter während seiner Reisen nach Ägypten, Indien, Singapur etc. an seine Familie verfasst. In diesen Briefen wird unter anderem die Winterthurer Handelsfirma *Gebrüder Greuter & Rieter* erwähnt, mit der Bernhard Rieter in Kontakt stand. Das Firmenarchiv dieses Unternehmens liegt im Staatsarchiv Thurgau und soll demnächst für die Forschung zugänglich gemacht werden. Ausserdem existieren mehrere hundert Briefe von und an Henry Rieter (1815–1890), den Neffen Bernhard Rieters, der Kaufmann in Triest war. Diese befinden sich in Privatbesitz, können aber für Forschungen eingesehen werden. Die Briefe sind mehrheitlich privater Natur und umfassen einen Zeitraum von deutlich mehr als dreissig Jahren – von 1830 bis in die 1860er Jahre. Sie geben ein lebendiges Zeugnis vom Leben und Charakter des Henry Rieter. Die Untersuchung dieser Quellen im Rahmen einer Bachelor- oder Masterarbeit bzw. allenfalls einer Promotion könnten Aufschluss über das Denken und Handeln sowie die Netzwerke dieser wirtschaftsbürgerlichen Akteure während der Kolonialzeit geben.

Schweizerische geographische Gesellschaften und Kolonialisierungsgesellschaften im imperialen Zeitalter

Geographische Gesellschaften und Kolonialisierungsgesellschaften entstanden in verschiedenen Schweizer Städten während des 19. Jahrhunderts. Zu ihnen gehören etwa: Compagnie genevoise des colonies suisses, Société de géographie de Genève, Geographische Gesellschaft in Bern, Ostschweizerische geographisch-commercielle Gesellschaft, Geographisch-naturwissenschaftliche Gesellschaft in Herisau, Mittelschweizerische geographisch-commercielle Gesellschaft, Société neuchâteloise de géographie, Geographische Gesellschaft Zürich. Als Quellen zu ihrer Erforschung können die jeweiligen, einfach aufzufindenden Archivbestände und Journale dienen. Zu ihrer Geschichte sind inzwischen einige Studien entstanden, dennoch sind sie noch längst nicht vollständig erforscht. Geeignet wohl in erster Linie für BA- und MA-Arbeiten. Die Themenfelder sind vielfältig: von Diskursanalyse über die Analyse einzelner Projekte bis hin zur Netzwerkanalyse etc. Unter Umständen könnte ihre Geschichte auch mit der Geschichte von Missionsgesellschaften kombiniert werden.

Kolonialer Rausch: Opiumkonsum indischer Kindern im 19. Jahrhundert und die britische 'Zivilisierungsmission'

Im Rahmen einer Masterarbeit könnte der Versuch britischer Kolonialbeamter untersucht werden, den Opiumkonsum indischer Kinder und Jugendlicher genau zu untersuchen und zu unterbinden. Quellen zu einem solchen Projekt finden sich in der British Library (London) und den National Archives of India (Delhi).

3. Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte

Obsession für Preise: Beziehungen zwischen marginalistischer Revolution und Börsenterminhandel

Das Projekt geht von der Beobachtung aus, dass einerseits die Deutungsangebote der ökonomischen Theorie unser Verständnis von "Wirtschaft" prägen (Callon; Emmison). Andererseits nimmt es die Tatsache ernst, dass wissenschaftliche Erkenntnisse immer durch nicht-wissenschaftliche Paradigmen beeinflusst sind (Fleck, Kuhn). Diese gegenseitige Prägung soll durch eine Untersuchung der Verbindungen zwischen dem Aufkommen der Grenznutzenschule bzw. des Marginalismus als Leitvorstellung der Ökonomie einerseits und der Entstehung eines modernen Börsenwesens und des Terminhandels andererseits in den Blick genommen werden. Bei beiden Phänomenen, die im späten 19. Jahrhundert auftauchten, wurden ältere Vorstellungen vom Wert der manuellen Arbeit und von der Fundierung der Wirtschaft im Bereich der materiellen Produktion ersetzt durch eine Fokussierung auf relative Preise. Das Projekt untersucht kulturelle Prozesse der Übersetzung zwischen ökonomischer Theorie und "realer" Wirtschaft und zwischen Materialität und Diskursivität im ökonomischen Bereich, wobei insbesondere die Rolle von Medien und Kommunikationssystemen (McLuhan; Kittler) ins Auge gefasst werden. Geeignet für MA-Arbeiten oder Promotionen.

Auf der Suche nach der Einbettung: Die Entstehung der Wirtschaftsethnologie und ihr Verhältnis zur ökonomischen Theorie

Das Projekt untersucht, wie die Ethnologie des frühen 20. Jahrhunderts das Konzept der sozialen „Einbettung“ wirtschaftlicher Zusammenhänge etablierten, um die als „primitive“ verstandenen Wirtschaftsformen Afrikas und der Südsee aus dem Gravitationsbereich der ökonomischen Theorie zu lösen (Dejung 2014). Dies kann als ein früher Versuch der „Provinzialisierung“ hegemonialer europäischer Wissensbestände aufgefasst werden. Gleichzeitig wurde dieses Vorhaben aber auch immer wieder mit dem Hinweis auf die Universalität menschlicher Grunderfahrungen wie Mangel und Nutzenmaximierung hinterfragt. Neben einer Untersuchung der Genealogie des Konzeptes der Einbettung sollen insbesondere die Expeditionen und Forschungsberichte Richard Thurnwalds, einem der weltweit führenden Wirtschaftsethnologen des frühen 20. Jahrhunderts, untersucht werden. Geeignet für MA-Arbeiten oder Promotionen.